

Sarah Elgeti Quintet

Into The Open

Your Favourite Jazz yfjcd 020

Mit 17 Jahren kam die Rostockerin Sarah Elgeti nach Dänemark, um eine Nachschule zu besuchen. Dort gab es eine Big Band, an der ein Saxophonpöste frei war. Sarah erlernte das Instrument, blieb in Dänemark und legt jetzt zehn Jahre später eine derartige Könnerschaft an den Tag, dass sie und ihre Band sogar für den dänischen Jazz Grammy nominiert wurden. Wenn Sarah Elgeti von ihrer Musik erzählt, im Radio oder auch in ihren Konzertansagen, dann tut sie das kaum mit jazzstilitischen Begriffen. Vielmehr berichtet sie von Erlebnissen und Stimmungen, die sie mit ihren Kompositionen illustrieren möchte. Die Ringe der Regentropfen im Hafendecken, die Gemütlichkeit daheim, der Wind in den Bäumen. Ganz klassisch sind Blues, Bossa, Swing und Ballads die Säulen ihres Repertoires, immer von frischer, kompakter Melodie getragen. Der warme, wohlige Tenorton kommt in den ruhigen Stücken fabulierend zur Geltung, etwa in „Out in the fields“ in einem Frage- und Antwort-Duett mit Baritonspielerin Marianne Markmann-Eriksen. In der reifen, dezenten Balladeninterpretation „Angelique“, weiß Sarah Elgeti, zurückhaltend und trotzdem markant das Solo aufzubauen. Auch für den Soul Jazz hat sie ein feines Gespür: In „Bossa among the trees“ und „Downstairs“ kann sie ihre Phrasierungen bis hin zur Ruppigkeit steigern. Ihr ansonsten pianoloses Quintett erhält in einigen Tracks Unterstützung von Gaststar Ben Besiakow an Klavier und Rhodes, der in seinen Solos die klare Leichtigkeit unterstützt. Unbeschwerte, entspannt groovende Musik. Da hat Sarah Elgeti den richtigen Zeitpunkt gewählt, um sich der Jazzwelt vorzustellen.

Frithjof Strauß

Matt Wilson's Arts & Crafts

An Attitude For Gratitude

Palmetto PM 2154

Der aus Knoxville, Illinois stammende Schlagzeuger Matt Wilson kennt keine musikalischen Berührungsgänge. Eingende Restriktionen und eine scheinbare Undurchlässigkeit zwischen den unterschiedlichsten Arten der improvisierten Musik überwindet er, ganz im Geiste seines Mentors Dewey Redman, mit unverkoppelter Nonchalance. Er gehört zu den wenigen amerikanischen Musikern, die sich mit größter Selbstverständlichkeit und künstlerischer Authentizität sowohl im Koordinatensystem von John Zorn, Thurston Moore, Myra Melford oder John Medeski wie auch bei Charlie Haden, Lee Konitz, Joanne Brackeen und Fred Hersch zurechtfindet. Um diese Vielseitigkeit auch in eigenen Projekten abbilden zu können, leistet sich Wilson zwei sehr unterschiedlich aufgestellte und ausgerichtete Gruppen. Das Matt Wilson Quartet, das die neutönerische, eher avantgardistische Spielweise abdeckt, und eben Arts & Crafts, ebenfalls ein Quartett, dessen Klangbasis im gemäßigten Mainstream liegt. Vier Alben sind von dieser Formation seit 2001 erschienen und nur Trompeter Terell Stafford ist neben Wilson von der einstigen Stammformation noch mit im Boot. Bassist Dennis Irwin verstarb 2008 an einer Krebserkrankung und Larry Goldings wandelt längst auf Solopfad. Mit dem aus Flensburg stammenden und seit Jahren in Teaneck, New Jersey residierenden Bassisten Martin Wind und den Tastenvirtuosen Gary Versace haben zwei Musiker die vakanten Positionen eingenommen, die sich nicht nur nahtlos in das Klanggefüge dieser Band einreihen, sondern darüber hinaus den Gestaltungsrahmen des Quartetts erweitern. Wilson und Wind harmonie-

ren prächtig. Die jahrelange Zusammenarbeit in den Trios von Bill Mays und Don Friedman haben für traumwandlerische Sicherheit im Maschinenraum gesorgt. Versaces kantige Tastenvirtuosität beschränkt sich nicht allein auf Flügel und Hammond B 3. Auch bei Arts & Crafts kommt seine Vorliebe für das Akkordeon wieder zum Tragen und fügt dem tonalen Ausdrucksspektrum der Formation eine willkommene Klangnote hinzu. Terell Stafford fungiert als Richtungsgeber der Band. Seine virtuose Vielseitigkeit auf der Trompete kommt einer Zeitreise gleich. Mal bläst er mit der klaren Diktion eines Doc Cheatham, dem jubelnden Ton eines Louis Armstrong, der ungebremsten Verve eines Clifford Brown oder der technischen Finesse von Freddie Hubbard.

Arts & Crafts musizieren mit viel Esprit, virtuoser Vollkommenheit und einem gehörigen Maß an Gestaltungskreativität und blasen dabei dem angestaubt-musealen Jazz-Mainstream mit „An Attitude For Gratitude“ gehörig ins Gesicht, ohne die vielgeliebte Patina desselben gänzlich abzutragen. Gelungener Rekurs.

Thorsten Hingst

Oliver Maas Trio

Liegend

Jazzsick 5052 JS

Das Oliver Maas Trio aus Düsseldorf spielt in dieser Besetzung erst seit 2010 zusammen, und es ist erstaunlich, wie es in dieser relativ kurzen Zeit zu einer perfekten Einheit gefunden hat. Dies ist ein Piano-Trio wie aus einem Guss, mit sehr viel Interaktion der drei Beteiligten (außer dem Pianisten Maas noch David Andres am Bass und Patrick Hengst am Schlagzeug), und das gegenseitige Verständnis, ja das blinde Vertrauen, ist

einer der herausragenden Wesenszüge der Gruppe. Hinzu kommen die Kompositionen, allesamt von Oliver Maas, die die ideale Grundlage für die Improvisationen bieten. Dieses Trio hat einen eigenen, individuellen Sound und sticht somit sehr positiv aus der nicht geringen Zahl deutscher Formationen in diesem Genre heraus. Die Balladen überwiegen, z.B. der Titelsong, sowie das in geheimnisvollen Sphärenklängen schwebende „Weihmorgen“. Ganz anders wirkt dagegen das rhythmisch stark akzentuierte „Im Grund“ – kraftvoll und mitreißend. Kurz: Eine Debüt-CD, die Freude macht und auf weitere Highlights hoffen lässt.

Teddy Doering

Paco de Lucia

En Vivo –

Concertos Live in Spain

Emarcy/Universal 06025 2795728, 2CDs

Mit seiner klanglich abgerundeten, unverstärkten Gitarre, die in allen Lagen absolut rein klingt, überzeugte Paco De Lucia auch im Jahr 2010, als diese Live-Aufnahmen entstanden, sein Publikum. Die irrwitzige Geschwindigkeit, mit der seine Hände über die Saiten gleiten, steht in merkwürdigem Gegensatz zur äußeren Ruhe des Interpreten. Paco de Lucia ist ein konzentriert spielender Gitarrist mit einem Gesicht wie aus Stein. Er grimassiert den Tönen nie hinterher wie die meisten seiner Zunft. Der Virtuose ist kein seelenloser Tempo-Fetischist, sondern der Inbegriff spanischer Gitarrenmusik, die mehr als Flamenco ist. Zeigte sich der wendige Gitarrist schon 1967 mit seinem ersten Solo-Album als Exponent eines neuen Flamenco-Stils, so erweitert er unablässig die Tradition. Nach wie vor verlässt der 64-Jährige gern das recht enge rhythmische Gerüst des Flamenco, um Melodien von umwerfender Schönheit und filigranem Klang abzuliefern. In seinen Solo-Stücken hört man Pacos stilistische Neugier besonders deutlich: Annäherungen an andere Musik, meist an solche, die aus Amerika kommt. Jazz-Harmonien, Blues-Formeln und Improvisationen vermischen sich zu einem verblüffenden Ganzen. Freilich verengt sich der Blick im Kreis seiner Begleitmusiker immer auf Flamenco; der Platz für musikalische Wanderschaften wird weniger. Und doch klingt das Oktett nicht wie eine übliche Flamenco-Kapelle. Mit dem E-Bass (exzellent gespielt von Alain Perez) und dem elektronischen Tasteninstrument, das Antonio Serrano bedient und mit frischen Melodien seiner famosen Mundharmonika kombiniert, scheinen andere Klangfarben auf. Immer wieder führt berstender Gesang zur Urkraft des Flamenco zurück. David de Jacoba und Duquende durchschreiten voller Inbrunst sämtliche Gefühlswelten menschlicher Existenz. Das Schlagzeug fasst Piranha gar nicht an. Er klopft das Cajon, die in Lateinamerika weit verbreitete Perkussionskiste mit bloßen Händen. Ein grandioses Konzert.

Reiner Kobe



Inbegriff spanischer Gitarrenmusik: Paco de Lucia

Foto: Hyou Vielz